

Reihe theoretischer Werke und regte viele gelehrte Männer seiner Zeit zu musikalisch-literarischer Thätigkeit an. Seine Compositionen, welche die Zahl 500 weit überschreiten sollen, erscheinen zum Theil noch jetzt in neuen Ausgaben. Tartini starb am 26. Februar 1770 zu Padua. In der Jugend eine ungestüme, ans Phantastische grenzende, aber selbstständige Künstlernatur, führte man vom reifen, weit und breit gefeierten Virtuosen das geflügelte Wort im Munde: „Tartini spielt nicht, er singt auf der Violine.“

Wenn die italienische Bevölkerung Triests am literarischen Leben der Nation in älterer und, nachdem die ersten Einwirkungen des Freihafens überwunden waren, auch in neuester Zeit entsprechenden Antheil genommen hat, so können auch die Deutschen — deren Zahl im officiellen Berichte von 1880 mit 5141 angegeben wurde — einiger Dichter gedenken, die, obschon nicht in Triest geboren, doch Jahre eifriger Thätigkeit hier verbrachten und bedeutende Werke schufen: Robert Hamerling und Rudolf Baumbach. Auf dem Gebiete der Tonkunst wirkte hier durch fast dreißig Jahre der Wiener Karl Lickl (geboren 1803, gestorben 1864), ein tüchtiger Componist, dessen Oper *La disfida di Barletta* 1848 im großen Theater beifällig aufgenommen wurde. Als Pianisten sind ferner erwähnenswerth: der durch seine erfolgreichen Kunstreisen weithin bekannte Alfred Jaell und Otto von Leis, beide Triester, und der hier eingewanderte Eduard Vix. Von auswärts kam auch vor mehr als drei Jahrzehnten der ausgezeichnete Violinist Julius Heller, der hier seitdem für die Pflege classischer Musik thätig ist als Lehrer, Concertmeister, Schöpfer des nach ihm benannten Quartetts und als Musikdirector bei jenem Vereine, der sich die Aufführung großer classischer und Orchesterwerke zu einer seiner Aufgaben gestellt hat, dem Schillerverein.

Eine langsamere und dürftigere Entwicklung nahmen in Triest die bildenden Künste, zunächst die Architektur. Wer die Altstadt durchwandert, späht vergebens nach hervorragenden Gebäuden aus früheren Zeiten. Die Wohnhäuser vornehmerer Familien, soweit sie noch erhalten sind, lassen zwar nicht Bequemlichkeit, wohl aber äußeren Schmuck vermissen. Der interessanteste Theil Alt-Triests, das Herz der Stadt, der große Platz, hat seine frühere Form und seine alten Gebäude verloren. Aber auch die erste Zeit des Freihafens brachte keine schönen Bauten hervor. Wohl strömten, von dem wachsenden Bedürfniß angezogen, Bauleute und Handwerker in Menge herbei. Aber die neuen Ansiedler ließen keine prunkvollen Gebäude errichten. Selbst wenn sie über größere Geldmittel verfügten, wendeten sie dieselben lieber ganz dem gewinnbringenden Handel zu; sie bauten nur Häuser, um nicht obdachlos zu sein. Damals entstanden in den nach der Schnur gezogenen Gassen der Theresienstadt viele Bauwerke der verschiedensten Größe aus dem elendesten Material und nur durch lebhaften Farbenanstrich auffallend. Auch die stattlicher aussehenden Gebäude waren häufig sehr unsolid angelegt.